

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: J. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Ausgabe finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelaperte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle benannten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 59.

Mittwoch den 13. März 1895. (Ernt.)

22. Jahrgang.

„Eine Berichtigung“

nennt Herr Ludwig Sig vom Schönrathhof, dessen „praktische Landwirtschaft“ einer unserer Mitarbeiter neulich so drastisch beleuchtet hat, ein uns überliefertes Schriftstück, dessen Aufnahme er unter Bezugnahme auf § 11 des Pressgesetzes verlangt.

Wir haben leider keinen Raum zu vergeuden, sonst würden wir den in seiner Confusion einzig dastehenden und den Autor kennzeichnenden Brief im vollen Wortlaut zum Abdruck bringen. So müssen wir uns begnügen, nur einzelne Schlaglichter auf die „Berichtigung“ des Herrn Sig zu werfen.

Zunächst erklärt Herr Sig, es sei nicht wahr, daß er die Worte, die Theoretiker sollen sagen bleiben, gebraucht habe; Thatsache sei vielmehr, daß er zum Schluß seiner Worte gesagt habe: „Ich bürge dafür, Herr Präsident, daß, wenn Sie abstimmen lassen, alle Männer, die mit beiden Füßen in der Praxis stehen, dafür (für die Resolution Hoesbroeck) stimmen, die Theoretiker vielleicht sitzen bleiben werden.“

Siebenmal beginnt dann Herr Sig seine Ausführungen mit den Worten „Es ist unwahr“, daß ich dieses oder jenes — und siebenmal müssen wir dem Herrn entgegen halten, „Es ist unwahr“ daß überhaupt die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ das behauptet hat, was Sie zu widerlegen suchen, und darum haben wir keinerlei Verpflichtung — weder eine juristische noch eine moralische — zur Aufnahme Ihrer Aufschrift.

In einem Punkte allerdings hat es den Anschein, als ob wir dem Herrn Unrecht gethan hätten.

Er schreibt nämlich ab 3).

„Unwahr ist, daß ich nur Getreide und Rüben ziehe; Thatsache ist vielmehr, daß kaum der zehnte Theil meines Areal mit Getreide bebaut wird. Rüben pflanze ich nur so viel, wie es meine Wirtschaft verträgt und zur Viehhaltung notwendig ist, denn das ist die Hauptfrage beim Rübenbau, durch denselben Futter gewinnen, um eine größere Viehhaltung zu ermöglichen.“

Hierauf antwortet nun unser Gewährsmann wie folgt:

„In Nr. 3 sagt Herr Sig: Unwahr ist, daß ich nur Getreide und Rüben ziehe.“

Antwort: Diese Behauptung hat gar nicht

in der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ gestanden. In dieser Zeitung hieß es wörtlich: Auf dieser weiten Fläche (800—1000 Morgen Pachtland) wurden Hunderte von Morgen Getreide und dann eine riesige Parzelle Zuckerrüben angebaut.

Dann sagt Herr Sig in Nr. 3 seiner Einleitung: „Thatsache ist vielmehr, daß kaum der zehnte Theil meines Areal mit Getreide bebaut wird!“

Antwort: Daß jetzt nur so wenig Getreide bei ihm angebaut wird, mag zweifellos zutreffen; aber seit wie lange erst?

Zahlreiche Landwirthe haben, namentlich seit den zwei letzten Jahren, ihre Weizen-Anbaufläche wegen der schlechten Rente derselben erheblich eingeschränkt. Was aber die Ausdehnung des Getreidebaues bei Herrn Sig vor dieser Zeit angeht, so müssen wir nach unsern besten Informationen die oben erwähnte Behauptung der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ im weitestlichen vollständig aufrecht halten.

Dann sagt Herr Sig in Nr. 3: Rüben pflanze ich nur so viel, wie es meine Wirtschaft verträgt und zur Viehhaltung notwendig ist.

Antwort: Hier liegt der entscheidende Punkt wieder nicht darin, wie viel jetzt gepflanzt wird. Eine Menge Landwirthe ist ja bis jetzt noch ungeschlüssig, ob sie überhaupt bei den augenblicklich so schlechten Rübenbau-Ausflüssen noch diesen Anbau weiter fortsetzen soll. Was aber wieder die Zeit vor diesem erst jetzt erfolgten starkem Niedergange angeht, so war die Sache eine ganz andere. Laut unsern Informationen betrug zur Zeit die Rübenausfläche bei Herrn Sig bis gegen 130 oder 150 Morgen, dorthin gehend auch schon über 200 Morgen. Diese Angaben haben wir von Bermanen, dem Herrn Sig selbst dieselben gemacht hat.

Wir hatten also keinen Grund, diese Angabe als nicht zuverlässig zu betrachten.

Berichtigen möchte jedoch Herr Sig in einem Sten: „Es ist unwahr“ auch unsere Angabe, daß er nur höchstens 10 Rübe auf 800 bis 1000 Morgen baute. Er sagt nämlich in seinem Schreiben ab 5: „Ich betriebe Viehzucht in allen Gattungen, wobei, daß es stets in den Gebäuden an Platz mangelt.“

Hierauf die Antwort: Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ hatte behauptet, daß kaum 10 Rübe auf diesem Hofe von 800—1000 Morgen zu finden wären. Die Information über diesen Punkt beruht wieder auf Quellen, die wir für

zuverlässig halten müssen. Die eignen Standesgenossen, die auf's Genaueste mit dem Betriebe des Herrn Sig vertraut waren, haben dies bezeugende Aussagen gemacht. Daß aber auf einem Areal von 800—1000 Morgen ein Viehbestand von kaum 10 Rügen ein verhältnismäßiger gar nicht sein kann, wird Keiner bestreiten. Wieder muß aber auch hier betont werden, daß es nicht entscheidend ist, was augenblicklich an Milchviehzahl gehalten wird, sondern in der ganzen Zeit vorher. Das mit einer ganz bescheidenen Zahl von Rügen ein lohnender Milchhandel nicht möglich ist, bedarf keiner Erwähnung. Kann aber Herr Sig behaupten, daß in der Zeit vor 1892 eine ganze Reihe von Jahren hindurch der Bestand seines Milchviehes auch nur die Zahl 10 durchweg erreicht hat, dann nehmen wir trotz unserer Informationen unsere Behauptung zurück. Im andern Falle können wir natürlich nicht die Wahrheit zurücknehmen.

Sobald zur Erläuterung der oben erwähnten, von Herrn Sig bestrittenen Hauptpunkte.

Aus dem Ganzen werden unsere Leser schon mehrmals haben erkennen können, daß Herr Sig sein früheres Verfehlen schon im letzten Jahre geändert hat, also wohl selbst zu der Ansicht sich bekehrt hat, daß seine seitherige Verwirrtheit nicht den rheinischen Verhältnissen entsprach. Ein gut Ding, was sich besser. Wir können uns nur darüber freuen, denn Herr Sig beweist dadurch selbst die Richtigkeit dessen, was wir behauptet haben.

Deutschland.

Berlin, 12. März.

* Der Kaiser eröffnete heute Vormittag 10 Uhr den engeren Ausschuss des Staatsrathes.

* Der Eintritt des preussischen Kriegsministers war von einigen Blättern gerüchelt worden, im Zusammenhang mit der Nachricht, daß General von Wittich in eine höhere Stellung befördert werden solle. Diese Nachricht wird nun offiziell demontiert, u. a. bezeichnet auch die „Allg. Ztg.“ diese Nachricht als falsch. Der Kriegsminister solle zwar betriebs der Reform der Strafprozessordnung auf Gegenwart, besonders beim Chef des Militärkabinetts. Der Kaiser sei aber für eine recht baldige umfassende Reform, worin er durch neuerliche

Erfahrungen hinsichtlich der Mängel des schriftlichen Verfahrens bekräftigt werde. Von anderer Seite wird gemeldet, daß General von Wittich zum Chef des Militärkabinetts an Stelle des Generals von Sabinde auszuweisen sei; auch dies scheint dem offiziellen „Hamb. Corr.“ fraglich.

* Oberpräsident Dr. v. Heydebrand der Nachfolger des Grafen Stolberg. Der Kaiser hat, wie der Post mitgeteilt wird, heute Mittag die Cabinetsordre unterzeichnet, durch die auf Vorschlag des Staatsministeriums der bisherige Regierungspräsident in Breslau, Dr. v. Heydebrand und von der Sals, zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt wird. Dr. v. Heydebrand ist mit den Verhältnissen der Provinz Ostpreußen wohl vertraut, da er vor seiner Versetzung nach Breslau als Regierungspräsident in Königsberg thätig war.

* Die „besondere Ehrung“, welche der Kaiser dem Fürsten Bismarck anlässlich des 80. Geburtstages zugebracht haben soll, — Prof. Dr. v. Sybel hatte davon geschrieben — soll nach den Leipziger neuesten Nachrichten darin bestehen, daß der Kaiser beabsichtigt, zum Geburtstage des Fürsten Bismarck mit den kaiserlichen Prinzen, den Ministern und Mitgliedern des Bundesrathes nach Friedrichsruh zu reisen, um den Fürsten Bismarck zu beglückwünschen. Von anderer Seite wird uns, allerdings unter Reserve, mitgeteilt, der Kaiser plane, dem Fürsten die erbliche Fürstentum Würde beizubehalten, daß dieselbe noch bei Lebzeiten des Fürsten auf dessen Söhne übergehe. Außerdem soll Fürst Bismarck den Titel „Hoheit“ erhalten. Diese Mittheilung des bismarckischen Organs in Leipzig will selbst dem bismarckischen Organ in Berlin, den „Berliner neuesten Nachrichten“, gar zu ungläubig erscheinen, wenigstens hält das letzte Organ die Nachricht in dieser Form nicht für zuverlässig. Sollte die Nachricht etwa ein ballon d'essai aus dem Lager der Bismarckverehrer sein, um dem Kaiser einen Wink zu geben, wie er den Fürsten Bismarck zu ehren hat?

* Zur Frage des Haushaltungsunterrichts veröffentlicht Rector Dummerborn in Charlottenburg in der Zeitschrift der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtsvereine einen Aufsatz, in dem er die nach verschiedenen Richtungen auseinandergehenden Bestrebungen in dieser Angelegenheit einer Kritik unterzieht und darauf hinweist, daß eine praktische Ausbildung zur Lichtigmachung im Haushalt am besten in den ersten Jahren nach der Schulentlassung vor-

Leidvoll und freudvoll.

Novelle von L. v. Reibegg.

(Fortsetzung.)

Ein ärmliches Stübchen war es, in dem er seine Familie gefunden hatte. Die Decke war niedrig, die Dielen waren angestrichen, die Wände verputzt durch geschmacklos, theilweise ledige Tapeten. Nur ein paar abgenutzte, aber immerhin noch schönere türckische Teppiche, auf dem das Kuchentisch stand, bildeten einen seltsamen Gegensatz zu dem übrigen verfallenen Aussehen des Zimmers, und ebenso auffällig standen ein paar gute Gemälde in kostbaren Rahmen — offenbar Familienbildnisse — gegen die bäßlichen Schandbilder der Tapete sowohl, wie gegen die dürftigen Möbel ab, mit denen das Zimmer ausgestattet war. Hier wohnte nicht die genügsame Armuth, die zufrieden ist, von der Hand in den Mund zu leben, weil sie nichts Besseres kennt — hier wohnten Menschen, die aus einer glücklichen Sphäre herabgestürzt worden waren in Niedrigkeit und Armuth.

Der Baron war es, der, als er seine Musterung beendet hatte, zuerst das Schweigen brach. „Als ich im letzten Jahre dich besuchte, wohntest du besser, Josephine“, bemerkte er.

„Besser und bequemer!“ erwiderte seine Frau. „Wir haben eben gefunden, daß wir die theuere Miethie nicht bestreiten konnten, und sind deshalb kurz nach deiner Abreise ausgezogen.“

„So wenig kann es ja gar nicht sein, was ihr habt!“ erklärte Herr von Reibegg. „Werdest du Anna denn nicht mit dem Gelde haushalten?“

Die Rüge auf den Wangen der Kranken wurde lebhafter, ihre Augen funkelten. „Anna ist sehr sparsam!“ rief sie aus; „sie hält musterhafte Ordnung. Sie selbst verzagt sie alles, damit es nur mit an keiner Bequemlichkeit mangelte. Was unser Einkommen betrifft, so lebe ich ja gleichsam von Anna's Gnade, von dem kleinen Vermögen, das ihr durch meine Schwester Marie zufiel. Wäre uns dies Vermögen nicht geblieben, wir müßten verhungern — ja, verhungern! Du solltest das am besten wissen, Karl, ich habe sie vorwiegend hängen, nachdem du mich überredet hast, für deine Schulden zu haften mit allem, was ich besaß.“ Die Stimme verzagte ihr, der Athem ging kachend. Erschöpft hielt sie inne.

„Es blieb dir ja noch der Schmuck“, versetzte er etwas kleinlaut. „und du hast!“

Sie unterbrach ihn mit einiger Festigkeit: „Mir blieben Dinge, welche man theuer bezahlt, wenn man sie ankaufte, und die man im Fall der Noth für wenig Geld veräußern muß! Auch meine Krankheit blieb, und der Doctor und die Apotheker! Krankheitsfieber, der Ruin armer Leute, Karl! Wie oft wurde mir das zur Zeit, als wir noch reich waren, von den Armen gesagt, die ich besuchte. Jetzt, wo ich die Wahrheit dieser Worte an mir selbst erfahren, thut es mir wohl, zu denken, daß niemand mir damals vergebens seine Noth gesagt.“

Herr von Reibegg blieb diesem Ausbruch gegen über unempfindlich.

„So lange du noch so kostbare Gegenstände an dich haßt, wie zum Beispiel diesen kleinen Prästenteller, ein wahres Meisterwerk der Goldschmiedekunst, kannst du doch nicht von völliger Armuth sprechen“, versetzte er mit frechem Gynismus. „Weißt du auch, was das kleine Ding hier werth ist?“ Er zeigte nach einer reich in Gold gefaßten Dose aus Kupfer Email, die auf dem Tisch lag. „Dieses unscheinbare Büschchen würde gerade jetzt sehr hoch bezahlt werden.“

Diese wenigen Kostbarkeiten sind alles, was mir vom Erbtheil meiner Mutter geblieben ist“, gab sie zur Antwort. „Sie sind das einzige...“, was ich Anna hinterlassen kann. — unser letzter Nothpennig! Soll ich etwa... auch das noch veräußern, Karl?“

Die Worte kamen nur mehr flüchtig — sie rang ärmlich nach Athem. Der Mann, so roh er war, erschrak.

„Nein! nein!“ beruhigte er sie. „So war es nicht gemeint. Ich wollte dich nur aufmerksam machen auf den Werth dieser Gegenstände, von dem du vielleicht keine Ahnung hast. Sie können einem so schlecht zu der ärmlichen Umgebung, in der sie sich befinden.“ Er schweig, um ihr Zeit zu lassen, sie zu sammeln; dann, in einem andern Ton folgend, fuhr er fort: „Weißt du es nur hier in der Spieltheater ausfallen kann. Josephine! Brenberg ist ein elendes Ruch; an jedem andern Ort würdest du bequemer wohnen; hättest anderwärts wohl auch passenden Umgang für dich und Anna, an dem es hier fehlt.“

Sie lächelte wehmüthig. „Brenberg ist ein billiger und abgesehen davon! — darauf müssen wir leben. In Gesellschaft hineinkommen zu wollen, könnte uns an keinem Ort der Welt einfallen. Dann haben wir auch zu unserm Glück hier ein paar wahre Freunde

gefunden, die uns über manche Schwierigkeiten hinweghelfen.“

„Freunde? Wer denn die?“

„Nun Doctor Reibegg zuerst, der mich behandelt. Er lobt es sehr durch Kautelenankeln gegen mich, durch sorgsame Pflege bei Tag und bei Nacht, daß er als junger Mensch durch meinen Vater in die Lage gesetzt worden ist, seine Studien fortsetzen zu können. Einmal hat er mich denn nicht, daß ich es dir erzählte, Karl? ... Hast du auch vergessen, daß an der anderen Seite, Doctor Reibegg, ein Studienstube meines Bruders war? Anna, für die ich leider so gar nichts thun, die ich nirgends hin begleiten kann, — sie seufzte schmerzhaft auf — „geht hier und da mit des Hofraths Tochter spazieren. Zuweilen sitzt sie auch mit der Arbeit im Hof'schen Garten. Jederzeit wird sie dort mit großer Herzlichkeit aufgenommen.“

„Reiburg! Reiburg!“ rief der Baron, mit höchster Geringachtung in Blick und Ton. „So weit ich mich entsinne, hat dieser Hof eine sehr gewöhnliche Person zur Frau. Wäre dies aber auch nicht, — sind denn solche Leute ein Umgang für das Freisäulen v. Reibegg?“

„O!“ lachte die Baronin bitter auf. „Dem Freisäulen von Reibegg, das Stundenlang in der Küche stehen, das die gewöhnlichsten häuslichen Arbeiten verrichten muß, Rinde es Abel an, hochmüthige Ansprüche zu machen. Glaube mir, Karl, in unserer Lage können wir nichts Besseres thun, als uns vor Hofart hüten — vor Hofart und vor Bettelstolz.“

Sie hatte mit ungewohnter Schärfe gesprochen. Ihre Worte mußten einen wunden Punkt berührt haben, denn das Gesicht ihres Mannes röthete sich, und jernig fuhr er auf: „Ich sehe schon, du hast von Anna gelernt. Auch du fängst an, mir Vorwürfe zu machen über das Unglück, das sich beibringt an meine Herren selbst. Frage lieber deine überbordende, hoffärtige Familie, warum sie nicht Demuth ist und den Verkehr mit ihr aufrecht erhält? Frage sie, warum sie dich darben läßt, statt dir aus der Noth zu helfen? Du bist eine Töbri, duldend und schweigend hier zu verkommen, anstatt dich an sie zu wenden!“

„An wen sollte ich mich wenden?“ fragte Frau von Reibegg, schmerzhaft bewegt. „Meiner Familie bin ich längst entzogen. Vor Jahren und Jahren sind die Eltern gestorben; der Bruder ist nicht mehr, auch die Schwestern habe ich verloren. Eltern kann man um Hilfe gehen, gerade man in Noth, allenfalls auch

Geschwister — Kessen und Nichten anzubetteln, dazu würde ich mich aber niemals verstehen. Ich kann unter keinen Karl, das habe ich bewiesen; nichts in der Welt soll mich aber dazu bringen, mich zum Betteln zu erniedrigen!“

„Betteln! Betteln!“ wiederholte er mürrisch. „Immer die großen Worte! Ihr gottesfürchtigen Leute wiederholt stets, es sei Pflicht, Nothleidende zu unterstützen. Diese Pflicht sollten deine Verwandten nicht außer Acht lassen, am allerwenigsten dir gegenüber.“

„Das ist ein Punkt, in dem wir uns nie verstehen werden“, sagte die Baronin müde. „Lassen wir deshalb die Erörterung. Ich beklage mich nicht und nehme die Armuth ergehen hin. Aber Eines ertrage ich kaum, um Eines flehe ich unaufhörlich, unter heißen Thränen!“ Sie richtete sich auf, faltete die schmalen Hände, und sah ihrem Manne bittend in's Gesicht. „Sagst du dein Herz nicht, was es ist?“ fragte sie angestrichelt. „Ich flehe, daß du in dich gehen mögest! Daß ab von diesem unsterblichen Herumwandern, bei welchem du an Leib und Seele zu Grunde gehst! Lasse dir's an einem einfachen, zurückgezogenen Leben bei uns genügen, Karl! Ich sage dir nicht: thue es mir zu Liebe — ich würde ja kaum mehr. Ich beschwöre dich aber: thue es Gott zu Liebe, für deinen Sohn, deine Tochter!“

Sie schloß. Thränen kitzelten aus ihren Augen und rollten langsam über die schmalen Wangen. Wo Selbststucht ein Menschenherz übermüdet hat, ist für bessere Regungen kein Raum. Einen Augenblick schenkt es, als sei der rohe Mann erschüttert; aber sein altes Selbst brach wieder hervor, und unfreudvoll erwiderte er: „Verdane mich mit deinen Ermahnungen, Josephine! Du solltest schon längst wissen, daß ich für ein phylitrobes Leben voll sogenannter Tugend und Bange nicht geschaffen bin. Könnte ich mich aber dazu entschließen, geschähe es um demethwillen noch am ersten — gewiß nicht um der Kinder willen. Gans, der nach America ausgewandert ist, um, wie er sagte, recht weit weg von mir zu sein — Anna, die es mir nicht verzeihen kann, daß ich angeblich ihr Glück vernichtet habe: die beiden verdienen es wahrlich nicht um mich, daß ich mich in die Zwangsjacke eines phylitrobes Lebens schnüren liege.“

Frau von Reibegg konnte die Thränen nicht mehr zurückhalten. In ihrer Mutterliebe gekränkt, empörte sich ihr sanftes Gemüth, und die verbaltene Bitterkeit brach hervor. „Ach!“ rief sie aus, „wie hätte Hans fortbleiben können in dem eleganten Regiment, unter all“

Bekanntmachung

betreffend
die Beschädigung der Telegraphen-
und Fernsprech-Anlagen.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen sind häufig vor-
fälligen oder fahrlässigen Beschä-
digungen, namentlich durch Berüh-
rungen der Isolatoren mittels Stein-
würfe u. s. w. ausgesetzt. Da durch
diesen Unfug die Benutzung der Tele-
graphen-Anlagen verhindert oder ge-
hindert wird, so mache ich hierdurch
auf die in dem Strafgesetzbuch für
das deutsche Reich getroffenen Be-
stimmungen aufmerksam. Gleichzeitig
bemerke ich, daß demjenigen, welcher
die Thäter vorfälliger oder fahr-
lässiger Beschädigungen derart er-
mittelt und zur Anzeige bringt, daß
dieselben zum Erfasse und zur Strafe
gezogen werden können, Belohnungen
bis zur Höhe von fünfzehn Mark
im einzelnen Falle aus den Mitteln
der Reichs-Post- und Telegraphen-
Verwaltung gezahlt werden können.
Diese Belohnungen werden auch
dann bewilligt, wenn die Schuldigen
wegen jugendlichen Alters oder
wegen sonstiger persönlicher Gründe
gesetzlich nicht bestraft werden
können, sowie wenn die Beschädigung
noch nicht wirklich ausgeführt, sondern
durch rechtzeitiges Einschreiten verhin-
dert worden ist, der gegen die Tele-
graphen-Anlage verübte Unfug aber
soweit festgestellt, daß die Bestrafung
des Schuldigen erfolgen kann.
Die einschlägigen Bestimmungen in
dem Strafgesetzbuch für das deutsche
Reich lauten nach dem Gesetze vom
13. Mai 1891:

§ 317.

Wer vorsätzlich und rechtswidrig
den Betrieb einer zu öffentlichen
Zwecken dienenden Telegraphen-
Anlage dadurch verhindert oder ge-
fährdet, daß er Theile oder Zu-
behörden derselben beschädigt
oder Veränderungen daran vor-
nimmt, wird mit Gefängnis von
einem Monat bis zu drei Jah-
ren bestraft.

§ 318.

Wer fahrlässiger Weise durch eine
der vorbezeichneten Handlungen
den Betrieb einer zu öffentlichen
Zwecken dienenden Telegraphen-
Anlage verhindert oder gefährdet,
wird mit Gefängnis bis zu einem
Jahre oder mit Geldstrafe bis
zu neuhundert Mark bestraft.
Düsseldorf, den 6. März 1895.

Ratserl. Ober-Postdirektion.

Die feierlichen Exequien

für das verlebte Fräulein
Anna Holter

finden Donnerstag den 14. März,
Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche
statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Dankagung.

Allen Denjenigen, die sich am Be-
gräbnisse meiner seligen Frau so
liebevoll betheiligten, sage ich
meinen herzlichsten Dank.
Peter Gey.

Verpachtung

zu Dormagen.
Auf Ansehen des Vorstandes
der katholischen Pfarrkirche
zu Dormagen werden am

Freitag, den 15. März l. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Gasthause der Frau Wittwe B.
Leben zu Dormagen:

die nach der diesjährigen
Ernte pachtlos verbleibenden
Kirchen-, Vicarie-, und
Kücherei-Ländereien,
öffentlich auf längere Jahre wieder
verpachtet.

Dormagen. Bremer, Notar.

Kindergarten,

Sport- und Puppenwagen
neuer Ausführung und in eleganter
Ausstattung, in bekannt solider
Confection empfehle zu billigen
Preisen

Geschw. Wierand.

Die besten und billigsten
Drucksachen

jeder Art,
liefert in kürzester Frist die
Buch- und Steindruckerei von

E. Fandroyer,
Crefelderstrasse 55.

Ladenlokal,

beste Lage, nebst Wohnung zu ver-
mieten. Offerten u. G. F. an die
Exp. d. Bl. erbeten.

1000000 Mark!!!

Unsere vereinigten 8 Kölner Consum-
Anstalten erzielten im Jahre 1894 einen

Umsatz von

Einer Million Mark

im Détail-Verkauf!

Es ist dies gewiss der beste Beweis für unsere
Leistungsfähigkeit und für unser Princip durch
stets gute Waare und billigste Preise neue Kund-
schaft zu erwerben und die alte zu bewahren.
Deshalb können wir den geehrten Bewohnern
von Neuss und Umgegend auch nur rathen, ihre
Einkäufe bei uns zu machen. Sie ersparen da-
mit viel Geld!!!

Im Uebrigen verweisen wir ausdrücklich auf
unseren am Montag erscheinenden Kalender
nobis Preisocourant.

Die vereinigten 8 Kölner
Consum-Anstalten.

Neuss, 14 Markt 14, Neuss.

Leih-Anstalt von Peter Leuchtenberg.

Neuß, Spulgasse 10.

Die verfallenen Pfänder des Monats August 1894, von Nr. 4130
bis 4635, sowie die zurückgebliebenen Pfänder-Resten von den Monaten
Juni und Juli 1894 sollen

Montag den 1. April 1895, Morgens 10 Uhr,
in meinem Geschäftszitate öffentlich versteigert werden. Die Pfänder
bestehen in Geldwaaren, Pelzen, Kleidungsstücken, Gold- u. Silberfachen.
Etwas Ueberbisse können gleich nach dem Versteigern erhoben werden.

Als qualifizierter Schornsteinfegermeister halte mich bestens
empfohlen im

Reinigen verstopfter Röhren, Ausbessern und Ausfügen der
Schornsteinköpfe, Einsetzen von Reinigungsthüren, Ansetzen
von Röhren und sonstigen Apparaten, außerdem Reinigen
von Dampfkesseln, Dampfschornsteinen, sowie sämtl. Schorn-
steinen außer dem gewöhnlichen Turnus.

Achtungsvoll Theod. Fache, Schornsteinfegermeister,
Hammhorststraße 13.

Kalk.

Bau-Interessenten, Landwirthen u. Consumvereinen em-
pfehle la. belgischen Kalk in vorzüglicher, äußerst er-
giebiger Qualität zu Mk. 110.— pr. Doppelwaggon frei
Bahnhof Grevenbroich.

Bergischen Kalk, Wasserkalk und gemahlener
Wasserkalk u. zu den billigsten Preisen.

Jean Willrichs,
Grevenbroich, am Hagelkreuz.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.

Versicher-
ungsländ:
ca. 41000
Polize.

Lebens-, Kapital- u. Renten-
Versicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der
Kgl. Wirt. Staatsregierung.

Wer für sich und seine Hinterbliebenen auf's Beste sorgen will, der
versichere sein Leben bei obiger Anstalt, bei welcher er die niedrigen
Prämien bezahlt und schon nach drei Jahren Dividende (zur Zeit
30% der einfachen Prämie) erhält.

Auch sehr günstige Rentenversicherungen werden abgeschlossen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei
dem Vertreter:

In Neuß: J. H. Koenemann, Rheintorstr. 8.

Rasenbleiche

wird vollkommen ersetzt durch Anwendung von

Schrauth's

Salmiak-Terpentin-
neutrale Kernseife.

Nur acht, wenn mit Schutzmarke versehen.

Zu haben in allen besseren Drogerien- und
Kolonialwaarenhandlungen.

Eine Wohnung mit 4 Räumen
und 1. Morgen Gartenland zu ver-
pachten und gleich anzutreten.
Näheres bei Wwe. Frä. Thron.
Grimlinghausen.

Lehrling
für Bäcker u. Conditoren gesucht.
Johann Kasper,
Fürstenwall Nr. 76, Düsseldorf.

Hausfrauen von Neß und Umgegend!

Die billigste und beste Bezugsquelle sämtlicher

Colonial- u. Fleischwaaren

— nur prima Waare — ist einzig bei

Herm. Monheim, Neuss, Markt 36,
zur alten Post.

Man achte auf Preis und Qualität im Schaufenster.

Büchel 13, **Carl Bücklers,** Büchel 13,

beehrt sich den Empfang der neuesten

Damen- und Herrenstoffe

ergebenst anzuzeigen.

Specialität: Tuche, Buxkins, Cheviots,

französische und englische Kleiderstoffe
in grosser Auswahl.

Um mein großes Lager vor der Aufnahme möglichst zu
räumen, verkaufe ich eine Parthie

Tafel-, Kaffee-, Wein- u. Bier-Per-
vice, Waschgarnituren, Kronleuchter,
Tafellampen, Wandteller, Blumen u.
versch. Luxusgegenstände

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Meinen Kunden bietet sich dadurch günstige Gelegenheit zu
ganz billigen Einkäufen, besonders zu Fest- u. Hochzeitsgeschenken.

Wilh. Josten-Busch, Münsterstr. 4, 5, 6.

Haus-Verkauf

zu Neß.

Das zu Neß von Jetta Schmitz
bewohnte, in bester Lage gelegene
Haus nebst Garten ist unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen und
am 1. October d. J. anzutreten. In
dem Hause wurde seither ein Colonial-
waaren Geschäft betrieben und ist
dasselbe mit zu übernehmen.

Anfragen wolle man an D.
Schmitz, Severinstraße 152, 861n,
richten.

Dankagung.

Mein Kind (5 M.) litt von Ge-
burt auf an nässendem Ausschlag auf
dem Kopfe, der mir viel Sorge
machte und allen ärztlichen Bemü-
hungen trozte. Da erfuhr ich die
Adresse des Herrn Dr. med.

Volbeding, homöopath. Arzt
in Düsseldorf, Königsallee 6,
und wandte ich mich voll Vertrauen
dort hin. Diefem Herrn gelang es,
binnen kurzer Zeit mein Kind voll-
ständig zu heilen, wofür ich Herrn
Dr. Volbeding meinen besten Dank
ausspreche.

Gerecht bei Gaiden.
Fr. Büllein.

Ich zahle für guten
englischen Weizen Mk. 12.70,
für guten Roggen „ 10.60.

N. Simons,
Walzenmühlen.

Gebrauchte gut erhaltene Pumpe
zu kaufen gesucht.
Offerte unt. D. 8. 120 an die
Exp. d. B. erbeten.

Neuss.

Sonntag den 17. März, Nachmittags punkt 5 1/2 Uhr,
im grossen Saale des Hotel Berghaus:

Concert

Ende 7 1/4 Uhr.

zum Besten der Hinterbliebenen der auf der „Elbe“ Verunglückten.

Veranstaltet von Herrn Klavier-Virtuosen Hub. Flohr, unter
gefl. Mitwirkung der Sopranistin Fr. Karen Morten-Müller,
Düsseldorf, des Herrn Bassisten Ph. Oldmann, von hier und
des I. Solo-Cellisten Herrn Gust. Thalau vom Kölner Stadt-
Theater.

Preise der Plätze: I. Platz im Vorverk. 1.50, an der Cassé 2.— Mk.
II. „ „ „ 1.— „ „ 1.25

Verkaufsstellen in Neuss bei J. van Haag, Buchhandlung,
Büchel, Wwe. Jacob Lorenz, Musikalienhandlung, Crefelderstrasse, und
Wwe. Müller, Cigarrenhandlung, Crefelderstrasse, in Grevenbroich im
Hotel Hardy.

Der Concertfögel ist in liebenswürdigster Weise von der Firma Jao.
Lorenz zur Verfügung gestellt.

Wilh. Metzger,

Architekt,
NEUSS.

Technisches Bureau:
Königsstrasse 25.

Abtheilung I:
Specialität: Kirchenbau, Häuser,
Schulen, Kranenbau, pp.

Abtheilung II:
Büsten, Hotels, Privathäuser,
Fabriken, gewerbliche An-
lagen u. s. w.,
auch auswärts.

Gutes, starkes Pferd billig
zu verkaufen. Wo, f. d. E.

Gutes, starkes Pferd billig
zu verkaufen. Wo, f. d. E.

Novesia,

Verain katholischer Kaufleute.

Heute Abend 9 Uhr im Vereins-
locale:

Besprechung fachwissen-
schaftlicher Fragen.

Der Vorstand.

Ein I. Etage und eine II. Etage
in der Königsstrasse gleich oder später
zu vermieten.

Sahn, Promenade 31.

Die Ponte in Medes-
heim ist aufgehängt.